Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (2000)
Heft: 1

Artikel: Geheimnisvolles Macun : von Seen, Drachen und Zwergen
Autor: Lozza, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-418696

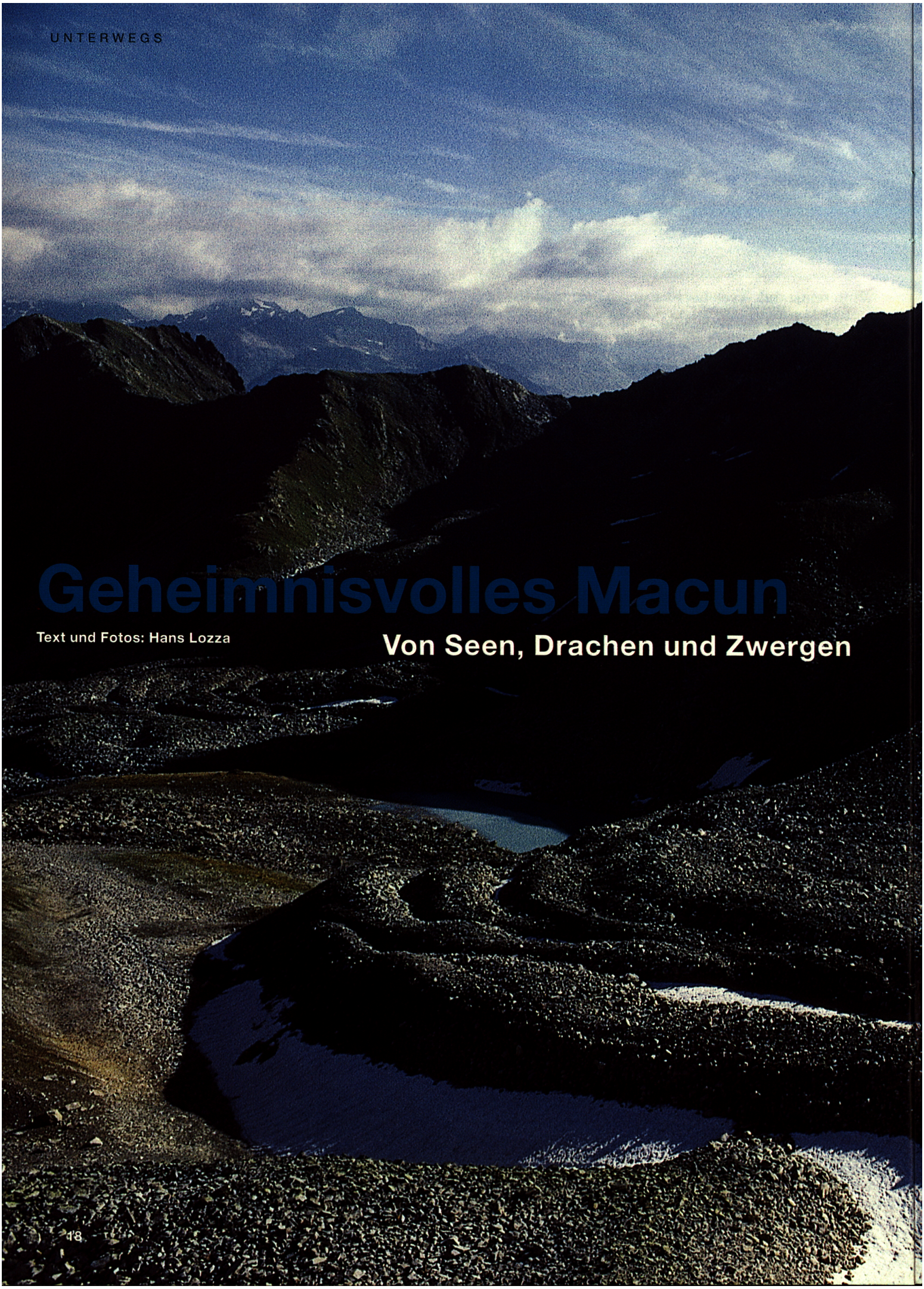
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Geheimnisvolles Macun

Text und Fotos: Hans Lozza

Von Seen, Drachen und Zwergen

Am 1. August 2000 wird die Seenplatte von Macun auf Gemeindegebiet von Lavin zur Kernzone des Nationalparks hinzukommen. Flächenmässig scheint diese Vergrösserung um 3,6 km^2 nicht sehr bedeutend zu sein. Doch in Anbetracht der spektakulären Naturgrundlagen wird Macun die Vielfalt des Nationalparks mit wesentlichen Elementen bereichern.

23 Seen, kristalline Gesteine, seltene Pflanzenarten und nicht zuletzt Drachen und Zwerge sind dazu geeignet, Macun zur Perle des Nationalparks zu machen. Lassen Sie sich verzaubern von der Ausstrahlung dieser sagenumwobenen Landschaft!

Morgendämmerung auf dem Munt Baselgia

Der Monat September ist erst 5 Stunden alt. Es ist kalt auf dem Gipfel des Munt Baselgia hoch über Zernez, Reif ziert Felsblöcke und Steinmännchen. Ein schwaches Leuchten im Osten deutet den neuen Tag an. Während der Himmel heller wird, erscheint die Silhouette des Piz Nuna noch düsterer. Die Finger werden klamm, das Aluminium des Fotoapparates wirkt kälter als gewohnt. Da! Ein erstes Leuchten im Lai Grond, dem grössten See von Macun. Ein fahler rötlicher Schimmer huscht über den Wasserspiegel. Wo wird der erste Sonnenstrahl seinen Weg auf die Erde finden? Dieses Privileg bleibt heute dem Piz Mezdi im Westen vorbehalten, obwohl er höhenmässig mit 2888 m ü.M. seinem Nachbarn und Dreitausender Piz Arpiglias unterlegen ist. Sonne und farbige Wolken sind die Dramaturgen, sie inszenieren die Lichtspiele im Kessel von Macun. Wenn es nur nicht so kalt wäre... Endlich – die Sonne neigt sich auch zum Munt Baselgia herab, die Temperaturen werden erträglicher. Doch gleichzeitig ist der Zauber der Morgendämmerung vorüber. Das Licht hat den neuen Tag fest im Griff, die Umrisse nehmen klare Formen an. Steinschlag durchbricht die Stille. Sind die Steinböcke oder Macuns, wie sie auf romanisch heissen, erwacht oder hat der Drache von Macun mit seinen Ketten gerasselt?

Der Drache von Macun lebt im vordersten See, dem Lai Grond. Auch Drachen haben ihre Lieblingsstunden, doch wann genau? Am Morgen, wenn sich die ersten Wolken im See spiegeln? Oder in der Nacht, wenn die Sterne bis auf den Seegrund leuchten? Sind Drachen gar Morgenmuffel oder etwa mondsüchtig? Da sehr wenige Menschen den Drachen von Macun je gesehen haben, ist anzunehmen, dass er nachtaktiv ist. Forscher gibt es zwar auch auf Macun, doch haben sie sich bisher eher mit Pflanzen oder Gesteinen befasst. Konkretere Vorstellungen vom Drachen von Macun, dem Dragun, wie er auf romanisch heisst, hatte der Vater der rätischen Geschichte, Ulrich (Duri) Campell aus Susch im 16. Jahrhundert. Er schildert das zeitgenössische Wissen über den Dragun da Macun folgendermassen:

«Viel hat das Volk sich auch mit dem Drachen hinten in Val Zeznina beschäftigt. Dort liegt die Laviner Galtviehalp Macun hinter dem Zernezer Kirchberg. Sechs Bergseen reihen sich daselbst aneinander, deren grösster seit alter Zeit als rechter Wundersee gilt. Darin haust ein entsetzlicher Drache. Der steigt zuweilen aus dem Wasser, schüttelt die Flügel und schaut grässlich um sich. Dann schleicht er umher, bis er ein verlaufenes Rind antrifft, das er nach dem See hin zieht, um mit ihm in der Tiefe des Wassers zu verschwinden. Hat er aber lange Zeit nichts mehr bekommen, dann brüllt er so schrecklich, dass man ihn vier Stunden weit über die Berge hört. Kommt man bei schönem Wetter an diesem See vorbei, wirft einen Stein hinein und trifft damit zufällig den Drachen, so schäumt das Wasser stark auf wie beim ärgsten Sturme. Alsbald bildet sich über dem See ein Nebel, der schliesslich zum heftigen Platzregen wird. Sererhard erzählt, es seien einmal zwei ‹ehrliche Männer› von Lavin mit ihren Flinten um den See herumgegangen. Da habe sich der Drache, eine grosse, greuliche Bestie, aus dem Wasser erhoben, und sein Aussehen sei so scheusslich gewesen, dass die beiden Jäger in nicht geringen Schrecken gerieten, des Schiessens vergassen und davon flohen, so schnell sie vermochten.»
(zitiert aus: Büchli Arnold, Sagen aus Graubünden)

Ungeheuerliches scheint sich da in der Tiefe des Sees zu verbergen. Ob Campell je den Weg nach Macun unter die Füsse genommen hat, darf bezweifelt werden. Statt 6 zieren nämlich 23 grössere und kleinere Seen das Plateau von Macun. Wozu hätte er auch nach Macun hinaufsteigen sollen, wenn er sich dort des Lebens kaum sicher sein durfte? Drachen sind unberechenbar. Ihr zwiespältiges Wesen wird nicht von ungefähr durch die zahlreichen Köpfe mit unterschiedlichen Gesichtern symbolisiert.

Vom Gletscher gezeichnet

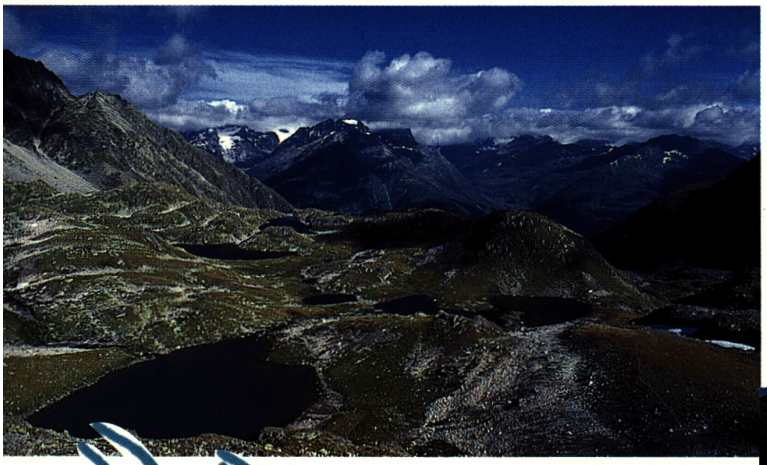
Der Drache von Macun hat sich ein schönes Plätzchen für seine alten Tage ausgesucht. Macun ist eine Oase, ein Ort der Stille. Auf 2600 m ü.M. gelegen, wird es nur von wenigen Menschen aufgesucht. Mehr als 8 Monate sind weite Teile der Seenplatte von Macun unter Schnee und Eis verborgen. Gletscher haben in dieser Landschaft nicht bloss deutliche Spuren hinterlassen, sie haben sie vollumfänglich geprägt. Der Kessel von Macun ist ein typisches Gletscherkar. Ein Kar ist eine steilwandige Felswanne, in der Gletscher ihren Ursprung haben. Nach vorne hin verengt sich das Gletscherkar und ist durch eine Karschwelle abgeschlossen. Auf Macun heisst diese Schwelle Cavagliet und markiert mit ihrem unmittelbaren Abbruch in die Val Zeznina eine markante Geländeform. Die Felsen zeigen an dieser Stelle deutlichen Gletscherschliff: Kantige

Die Gesteine von Macun unterscheiden sich gänzlich vom übrigen Gebiet des Nationalparks. Während im Nationalpark vor allem Sedimentgesteine wie Dolomit und Kalk vorkommen, befinden wir uns hier im Bereich des Grundgebirges. Geologen sprechen von der Silvretta-Decke, und tatsächlich unterscheiden sich die Gesteine in der Silvretta auf der anderen Talseite kaum von jenen um Macun. Es handelt sich vor allem um hellere Gneisse und dunkle Amphibolite. Letztere sind sehr widerstandsfähig und bilden unter anderem die Karschwelle am vorderen Rand der Seenplatte.

Steine und Blöcke wurden durch das Eis transportiert und haben Striemen im Gestein hinterlassen.

Zur Zeit der maximalen Vergletscherung während der letzten Eiszeit vor etwa 20 000 Jahren ragten nur die höchsten Berge aus dem Eis. Der Talgletscher im Engadin reichte damals bis auf eine Höhe von 2800 m ü.M., Zernez lag unter einer 1400 m mächtigen Eisschicht, ein Teil des Engadiner Hauptgletschers floss sogar über den Flüelapass! Zu jener Zeit gelangte der Seitengletscher von Macun also nicht hinunter nach Lavin, sondern er mündete auf der Höhe der heutigen Seenplatte direkt in den Hauptgletscher. Macun ist demzufolge ein glaziales Hängetal, ein Seitental, das über dem Haupttal «hängt». Im Laufe der Jahrtausende wird die Ova da Zeznina die Karschwelle erodieren und damit das Gefälle ausgleichen.

Wie ist es wohl dem Drachen von Macun während der Eiszeit ergangen? Wer weiss, vielleicht ist er erst nach Abschmelzen des Gletschers nach Macun gezogen. Wann das genau war, ist schwer zu sagen. Gletscher können – entsprechend den klimatischen Veränderungen – mehrmals vorstossen und wieder schmelzen. So ist anzunehmen, dass während der vom 16. bis 18. Jahrhundert dauernden *kleinen Eiszeit* die hinteren Teile von Macun unter dem Eis lagen. Seither hat sich der Gletscher zurückgezogen und ist heute ganz verschwunden oder liegt als Rest unter dem mächtigen Schutt der Blockgletscher.



Im flacheren Teil hinter einer Karschwelle bildet sich häufig ein See oder – wie auf Macun – eine Seenplattform. Durch den Gletscherschliff wurde am Grund des Gletschers feinkörniges Material abgelagert, das dank seiner geringen Wasserdurchlässigkeit den Rückstau von kleineren Seen bewirkt.

Der Gletscher-Hahnenfuss *Ranunculus glacialis* ist ein Spezialist des Hochgebirges und hält den alpinen Höhenrekord für eine Blütenpflanze: 4270 m am Finsteraarhorn! Auf Macun kommt er in grosser Zahl vor, im übrigen Nationalpark fehlt er hingegen vollkommen.

Ein anderer Hahnenfuss, der Zwerg-Hahnenfuss *Ranunculus pygmaeus*, kommt in der Schweiz gar nur in den Schneetälchen auf Macun vor. Wen erstaunt's in Anbetracht der Zwerge von Macun!
Foto: Heinrich Haller

Eine andere Form von «Gletschern» ist hingegen auf Macun heute noch erhalten: *Blockgletscher*. Im Gegensatz zu Eisgletschern bestehen diese vorwiegend aus Gesteinsmaterial mit eisverfüllten Zwischenräumen. Die bogenförmige Stirn des grössten Blockgletschers auf Macun (Seite 18–19) ist sehr steil und instabil, wiederkehrender Steinschlag dokumentiert das langsame Vorrücken des steinigen Tatzelwurms. Andernorts im Nationalpark wurden Bewegungsbeträge von knapp einem halben Meter pro Jahr gemessen. Drei Voraussetzungen müssen für einen aktiven Blockgletscher gegeben sein: ein ganzjährig gefrorener Boden (Permafrost), ausreichender Nachschub von Gesteinsschutt aus den umliegenden Wänden und ein Berghang mit genügender Neigung, damit das Gebilde überhaupt der Schwerkraft folgend talwärts kriechen kann.

Wo es Pflanzen gefällt

Der Untergrund spielt für das Pflanzenwachstum eine bedeutende Rolle. Ein wichtiger Faktor ist, nebst der mineralischen Zusammensetzung des Bodens, der Säuregehalt. Während gewisse Pflanzen ausschliesslich auf sauren Böden wachsen, ziehen andere basische Bedingungen vor.

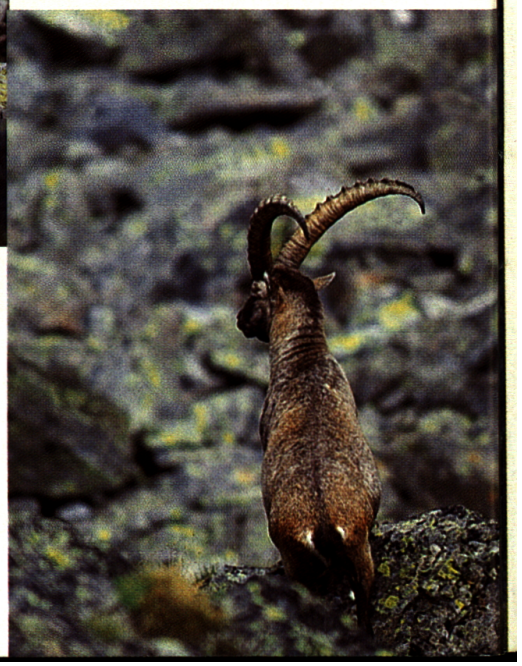
Auf Macun sind die Böden durchwegs sauer. Grund dafür ist der hohe Anteil des Minerals Quarz im Gestein. Gneiss ist durch Umwandlung aus Granit entstanden und enthält infolgedessen 20–40 Prozent Quarz. Dieser besteht aus Kieselsäure, welche – wie der Name bereits andeutet – dem Boden einen sauren Charakter verleiht. So wachsen der Gletscherhahnenfuss *Ranunculus glacialis* oder das Krainer Kreuzkraut *Senecio carniolicus* nur auf saurem Boden.

Der Stern-Steinbrech *Saxifraga stellaris*, blüht hier Anfang September!

Ein Schneetälchen auf Macun, das erst im Verlaufe des Monats August schneefrei wird. Dadurch verkürzt sich die Blütezeit enorm, denn im September werden die Nachtfroste intensiver und Schneefälle wieder wahrscheinlicher. Nebst verschiedenen Moos- und Flechtenarten können hier nur wenige Blütenpflanzen existieren.

Macun bietet noch viel mehr, doch würde dies den Rahmen dieses Beitrags bei weitem sprengen. Jemanden dürfen wir aber nicht vergessen: die Zwerge von Macun. Wie Maria Ritz in ihrem Büchlein «Die Geschichte von Janaiverin» schreibt, leben die Wichtelmännchen in einer Zwergenhöhle beim Lai Grond. Abends kommen sie hervor, wandern ins Tal hinunter und sammeln goldene Blätter. Aus diesen schmieden sie im langen Winter goldene Sterne, die sie ans Firmament hängen. Über Jahrhunderte lebten Menschen und Zwerge in Eintracht, bis der Mensch begann, in der Welt herumzureisen. Nur wenige kehrten in ihre Heimat zurück und viele fanden sich hier nicht mehr zurecht. Sie verstanden den Ruf des Windes nicht mehr, sie wussten nicht mehr, wie man mit Tieren und Pflanzen spricht. Doch noch schlimmer war, dass ihr Blick etwas Neues bekommen hatte: Eine seltsame Macht, Dinge, die sie sahen, zu verändern, manchmal in Gutes, aber häufiger in Schlechtes. Für die Zwerge war das der Anfang vom Ende: Ein einziger Blick eines dieser Menschen genügte, um einen Zwerg in ein Murmeltier zu verwandeln. Sieht einer dieser verwandelten Zwerge einen Menschen, dann macht er das Männchen und warnt mit einem kräftigen Pfiff. Das hat dazu geführt, dass die Zwerge von Macun sehr zurückgezogen leben und den Menschen aus dem Wege gehen. Wenigstens ist es den Zwergen von Macun nicht so übel ergangen wie jenen in der gegenüberliegenden Val Tuoi: Dort lebt der letzte alte Zwerg gut versteckt oben an der Gletschergrenze, während im viel begangenen Tal unten nur noch Murmeltiere pfeifen. Da bleibt zu wünschen, dass die Zwerge von Macun auch weiterhin ihren wichtigen Aufgaben nachkommen können, ohne dass sie vom Menschen dabei gestört werden. Immerhin, ein freundlicher Blick eines fröhlichen Wanderers vom markierten Weg aus hat noch keinem Zwerg geschadet… ·€

Macun heisst auf romanisch Steinbock, ein Hinweis auf die einstige Anwesenheit dieser stolzen Alpentiere. Nach ihrer Ausrottung im 16. Jahrhundert wurden erst ab 1920 Steinböcke in der Region angesiedelt. Heute besiedeln sie zahlreich die Grate von Macun und verkörpern wieder aufs Schönste den Namen dieses Gebietes.

Foto: R.

Dieses Schneehuhn auf Macun hat sich farblich optimal an seinen Lebensraum angepasst und schützt sich dadurch vor Feinden. Das braun gefleckte Sommerkleid ist eine ebenso perfekte Tarnung wie im Schnee das weisse Wintergefieder. Schneehühner ernähren sich von Flechten, Moosen, Knospen, Blättern und Beeren. Bei der Nahrungsaufnahme schlucken die Schneehühner zur besseren Verdauung kleine Steine – und davon gibt es auf Macun wahrlich genug!